

**Kirche+Leben:** Die Deutsche Bischofskonferenz beklagt fehlenden wissenschaftlichen Nachwuchs in katholischer Theologie, die Zahl der Promotionen und Habilitationen sei »unzureichend«. Beobachten Sie einen Rückgang der Studentenzahlen in Katholischer Theologie?

**Professor Dr. Klaus Müller:** Ja und nein. Bundesweit gehen die Zahlen zum Teil dramatisch zurück. Das trifft für die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster aber nicht zu, eher im Gegenteil. Zum Wintersemester 2010/2011 haben 521 Studierende an unserer Fakultät ihr Studium aufgenommen – das ist Rekord, zumindest seit dem Jahr 2000. Zu Beginn des Sommersemesters 2011 hatten wir nach vorläufigen Zahlen 253 Erstsemester. Das sind mehr als zu Beginn des Sommersemesters 2010 und 2009.

Beschreiben diese positiven Zahlen einen Trend für die Fakultät?

Man kann schon sagen, dass die Zahlen in den letzten Jahren beinahe kontinuierlich gestiegen sind, wenn auch mit leichten Wellenbewegungen. Wir hatten zum Beispiel 2005/06 eine »Delle« mit nur 339 Erstsemestern. Im Winter 2007/08 lag die Zahl aber wieder bei 437, obwohl damals die Studiengebühren eingeführt wurden. 2009/10 lagen wir knapp unter 400, 2010/11 – wie gesagt – bei 521. Zu Beginn des Sommersemesters ist die Zahl der Studienanfänger immer niedriger als im Winter, sie lag an unserer Fakultät aber in den vergangenen Jahren meist zwischen 200 und 300. Wir gehen sogar davon aus, dass die Zahl der Erstsemester im Winter 2011/2012 und im Sommer 2012 noch einmal deutlich ansteigt. Zum einen, weil Wehr- und Zivildienst wegfallen, zum anderen wegen der doppelten Abiturjahrgänge, die das Gymnasium nach acht oder nach neun Jahren verlassen.

Warum steigen die Studentenzahlen in Katholischer Theologie in Münster – gegen den deutschen Trend?

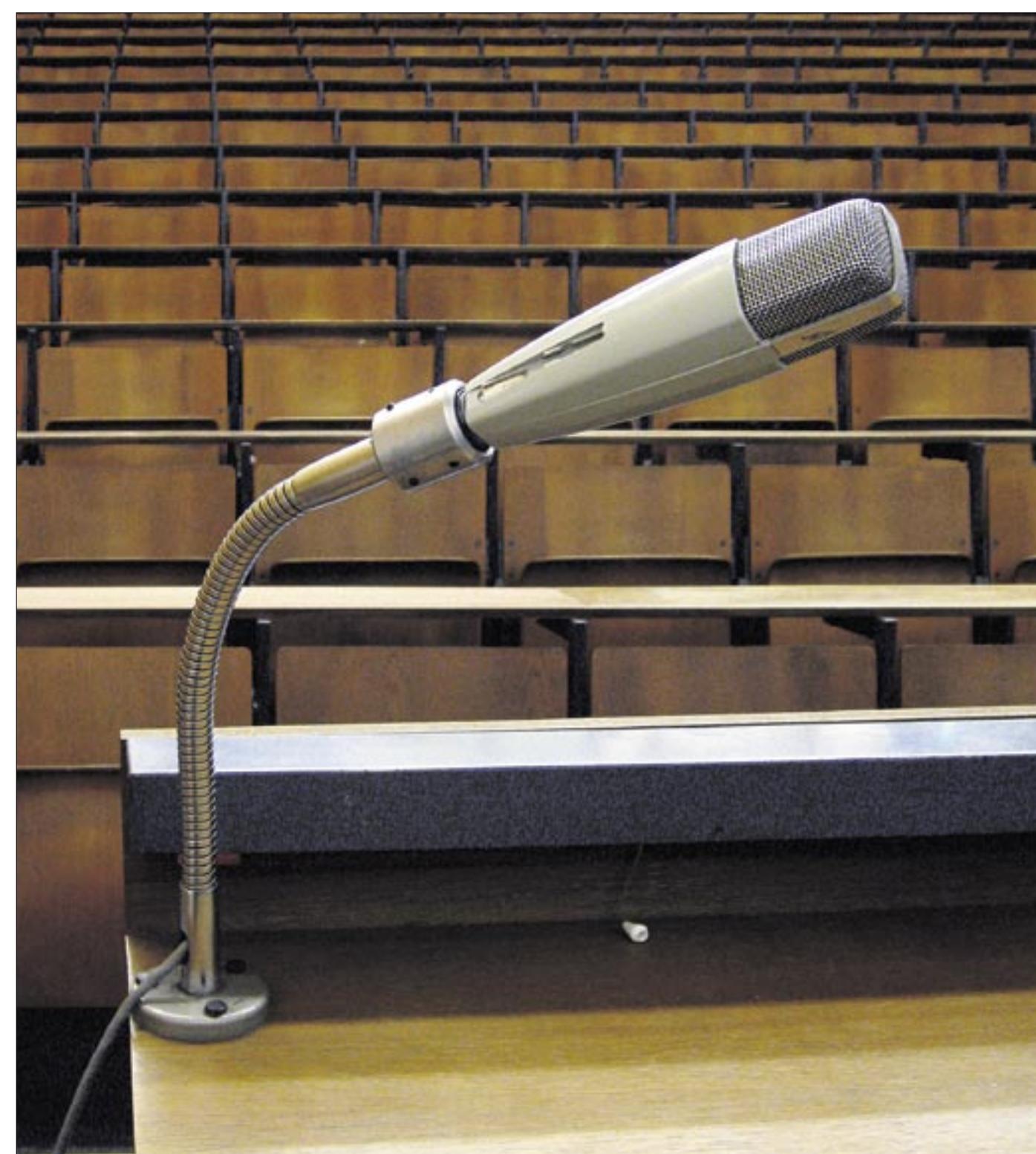
Dafür sehe ich zwei Gründe. Der erste ist das große Einzugsgebiet unserer Fakultät. Wir sagen manchmal: Wir sind die letzte katholisch-theologische Fakultät vor dem Nordpol. Das klingt übertrieben, ist aber faktisch Realität. Unsere Studenten kommen aus NRW, aus ganz Nord- und auch Ostdeutschland. Der zweite Grund ist die Größe der Fakultät. Wir haben 21 Lehrstühle, also Professuren für Teilbereiche des Fachs. Das eröffnet den Studenten Spezialisierungsmöglichkeiten, die sie anderswo in dieser Breite nicht haben. Außerdem ist das Studium der Katholischen Theologie in Münster auch international hoch angesehen. Viele Studenten und auch Doktoranden kommen aus dem Ausland zu uns, weil sie in Münster genuin europäische Theologie studieren können – und das an einer staatlichen Hochschule, was viele so nicht kennen. Münster ist auf jeden Fall die größte katholisch-theologische Fakultät Europas, vielleicht sogar der Welt. Wir haben Doktoranden aus Ghana, Nigeria, Mexiko, Indien, Italien, Polen und den Niederlanden. Für unsere Fakultät stimmt auch die Kritik nicht, es gebe zu wenige Promotionen. Bei uns schreiben derzeit 274 Doktoranden an ihren Arbeiten. Diese Zahl ist seit Jahren in etwa konstant.

Soweit der Sonderfall Münster. Für andere katholische Fakultäten in Deutschland haben Sie von zum Teil dramatisch sinkenden Studentenzahlen gesprochen. Welche Ursachen hat das?

**Ich halte es für abwegig, von einer Glaubenskrise zu sprechen. Das Problem der Kirche ist: Wer spricht interessierte Fernstehende oder religiös unmusikalische Agnostiker an?**

# Voll gegen den Leere-Trend

**WELTGEbetstag um GEISTLICHE BERUFUNGEN** In Deutschland fehlt theologischer Nachwuchs, klagten die Bischöfe unlängst. Dekan Klaus Müller berichtet vom Gegenteil – jedenfalls an Münsters Katholisch-Theologischer Fakultät.



Dieses Bild entstand nicht an der Theologischen Fakultät Münster. Dort wären die Plätze besetzt.

Fotos: maqs@photocase, joest

Ich sehe drei Gründe. Erstens nimmt die religiöse Sozialisation in den Familien ab, das Vorwissen ist heute sehr viel geringer als noch vor 20 Jahren. Zweitens nimmt die Verkirchlichung von Religion ab. Religion wird heute »freischwebender« gelebt. Sie ist keineswegs verschwunden, im Gegenteil. Sie ist ein enormer Faktor in der kulturellen und gesellschaftlichen Diskussion. Denken Sie an den »Import« von hinduistischen oder buddhistischen Denkweisen oder an die Debatten um religiöse Symbole wie das Kreuz oder die Burka.

Ich halte es auch für abwegig, von einer Glaubenskrise zu sprechen, nur weil die Kirchen nicht mehr so voll sind. Das Problem der Kirche ist: Wer spricht interessierte Fernstehende oder »religiös unmusikalische Agnostiker« an? Ich bin überzeugt, viele von ihnen wären am Glauben interessiert, wenn sie angesprochen würden. Ich würde auch nicht von einer »Wiederkehr der Religion« sprechen, eher von einem »Wieder-Sichtbar-Werden«. Das geschieht aber oft an den Kirchen vorbei, weil diese zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind und nur selten das Wort finden, das Menschen von heute im Herzen trifft.

Was ist der dritte Grund?

Das hat mit unserer Patchwork-Lebensführung zu tun. Der Wandel wird zum Normalfall, zum Beispiel der Wechsel des Berufs. Das widerspricht in gewisser Weise dem Prinzip einer Lebensentscheidung wie beim Glauben. Und selbst wenn ich Glaubensüberzeugungen habe, heißt das noch lange nicht, dass ich bereit bin, dafür lebenslang beruflich einzustehen.

Welche Folgen für die Zahl der Theologiestudenten – und damit für die Zahl der Religionslehrer, Pastoralreferenten und Priester – hat die aktuelle Kirchenkrise, der Vertrauensverlust auch wegen der Fälle sexuellen Missbrauchs und der von vielen Gläubigen beklagte Reformstau? Das kann man noch schwer abschätzen. Allerdings sind 2010 bundesweit mehr als 180 000 Menschen aus der katholischen Kirche ausgetreten. Da haben viele Gläubige aus der Mitte der Gemeinden die Kirche verlassen – aus Scham über die Missbrauchsfälle, aus Wut oder Enttäuschung. Das müssen wir klar sehen.

Wie sehen die Zahlen für die einzelnen Berufsgruppen aus?

An unserer Fakultät gibt es derzeit 1395 Lehramtsstudenten, und die Zahl ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Das ist nicht wenig bei insgesamt rund 2000 Studierenden. Die Zahl der angehenden Pastoralassistenten liegt im oberen zweistelligen Bereich. Dramatisch ist aber der Einbruch bei den Priesteramtskandidaten, auch für das Bistum Münster. Zum Sommersemester haben hier vier das Studium aufgenommen, nachdem es ursprünglich eine größere Zahl von Interessenten gab.

Worauf führen Sie die sehr geringe Zahl angehender Priester zurück? Das Berufsbild ist zunehmend unklar, und die Attraktivität hat nachgelassen. Viele wollten früher Priester werden, weil sie im Beruf theologische Kenntnisse, Spiritualität und soziale Praxis verbinden konnten. Heute müssen Priester gerade in den großen Pfarreien immer stärker

auch Kompetenzen in Management und Personalführung mitbringen. Neuerdings kommt hinzu, dass sich viele Priester und Priesteramtskandidaten seit dem Bekanntwerden der Fälle sexuellen Missbrauchs unter Generalverdacht sehen. Sie fragen sich: Kann ich im Jugendlager noch einen Jungen trösten, der Heimweh hat? Oder denken Sie an Einzelgespräche bei der Kinderbeichte. Da braucht es oft nicht einmal das Befremden des Umfelds, ehe jemand von sich aus sagt: Priester – den Beruf tue ich mir nicht an.

Wie begegnet Ihre Fakultät dem Problem, dass das Wissen über die Grundlagen des Glaubens nachlässt?

Für die absoluten »Basics« gibt es inzwischen ein halbjähriges Propädeutikum im Priesterseminar Borromaeum. Auch für Pastoralreferenten gibt es einen Bewerberkreis in der Hochschulgemeinde. Im Studium selbst haben wir den Grundlagenanteil deutlich ausgebaut. Im Bachelor-Studium gibt es bis zu fünf Module mit insgesamt bis zu 40 Wochenstunden, verteilt auf zwei Semester. Im ersten Modul geht es um Kirchengeschichte, im zweiten um das Alte und Neue Testament. Das dritte Modul behandelt die Systematische Theologie, also zum Beispiel Dogmatik und Fundamentaltheologie, das vierte die Praktische Theologie, also zum Beispiel Liturgiewissenschaft, Kirchenrecht und Pastoraltheologie. Die Module haben wir mit Blick auf die Lehramtsstudenten konzipiert, sie werden aber auch von den Studenten besucht, die Theologie auf Diplom oder inzwischen auf Magister studieren. Diese Studenten belegen zusätzlich als fünftes

Modul Philosophie. Die Einführung dieser Pflichtmodule und der Ausbau des Grundlagenanteils sind klare Vorteile der Umstellung auf Bachelor-Abschlüsse.

Welche Fähigkeiten müssen Theologiestudenten heute mitbringen – und welche bringen sie tatsächlich mit?

Die Studenten sind heute sehr verschieden. In meinem Priesterjahrgang kamen 13 Bewerber aus der katholischen Jugendarbeit, nur einer nicht. Eine kirchliche Sozialisation ist heute eher die Ausnahme. Natürlich müssen die Studenten eine spirituelle Sehnsucht mitbringen, um sich mit theologischen Fragen auseinanderzusetzen. Wichtig ist aber auch eine intellektuelle Neugier und eine Offenheit für die kulturellen Gegebenheiten unserer Zeit. Wir fragen nach dem großen Ganzen, nach den Grenzen des Lebens, und das mit weit ausgreifenden Konzepten, die die Dimensionen bewussten Lebens verbinden und ethische und soziale Fragen einschließen. Zudem fordert ein Theologiestudium stärker als jedes andere zur persönlichen Auseinandersetzung heraus, weil es immer mit einer Glaubensoption und einem ganz persönlichen Zeugnis verbunden ist.

Manche sagen, der Glaube und die Wissenschaft schlössen sich in gewisser Weise aus. Was entgegen Sie?

Glaube und Vernunft helfen sich gegenseitig auf die Sprünge. Sie sind – um es mit dem früheren Papst Johannes Paul II. zu sagen – die beiden Flügel, mit denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt. Die Theologie ist wichtig für die Gesellschaft, weil Theologie, Glaube und Kirche konkrete Beiträge zum »Orientierungswissen« der Menschen beisteuern, zum Beispiel bei ethischen Fragen. Die Theologie ist auch wichtig für die Kirchen, weil diese auf dem wissenschaftlichen »Forum der Vernunft« Rechenschaft ablegen müssen über ihren Glauben. So verhindert die Theologie, dass Kirchen sich abschotten wie Sekten oder fundamentalistische Strömungen. Die Theologie ist zudem wichtig für die Wissenschaft, weil sie Fragen nach und an den Grenzen des Wissens stellt und hilft, diese Grenzen wahrzunehmen. Zudem provoziert die Botchaft des Glaubens die Wissenschaft und zwingt sie dazu, sich selbstkritisch zu hinterfragen. Auch Papst Benedikt XVI. hat immer wieder darauf hingewiesen, dass es eine wechselseitige Lernbereitschaft zwischen Glaube und Wissenschaft braucht.

Interview: Jens Joest ■

## IM GESPRÄCH



Professor Dr. Klaus Müller

Klaus Müller (55) ist Professor für Philosophische Grundfragen der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Nach der Priesterweihe 1984 in Regensburg war er zunächst sechs Jahre in einer Gemeinde tätig. Danach war er – parallel zu seiner Habilitation und einem Lehrauftrag in Regensburg – Gefängnispfarrer sowie an der Universität Regensburg Spiritual für Studierende der Theologie. Seit 1996 lehrt Müller als Professor in Münster, derzeit ist er zudem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät.